



Ornithologische Gesellschaft in Bayern e.V. (gegründet 1897)
Münchhausenstr. 21, Zoologische Staatssammlung (ZSM), 81247 München

„Monatsversammlung“ am 18.11.2022, 19.00

als Online-Vortrag

Teilnehmendenzahl: 231

Leitung: Manfred Siering

Der OG-Vorsitzende begrüßt die teilnehmenden Damen und Herren, die OG-Mitglieder und neue Zuhörende, die Peter Romanow kennen. Manfred Siering stellt den Referenten kurz vor, den er seit etwa 17 Jahren kennt. Peter Romanow ist in Moskau geboren. Er führte Forschungen im Auftrag des Moskauer Zoos durch, war Reiseleiter mit Deutschkenntnissen und ist bekannter Naturfotograf. Er hält auch in Deutschland Vorträge. Im November 2015 hat er beispielsweise in der OG einen Vortrag über die Vogelwelt Sibiriens gehalten. Manfred Siering drückt seine Freude aus, dass Peter Romanow heute bei uns sein kann. Der Beirat Philipp Herrmann übernimmt in bewährter Art die technische Betreuung.

Peter Romanow (Moskau):

Tschukotka, das Land, wo der Tag beginnt – Die Vögel und andere Mitbewohner

Online-Vortrag

Der Referent dankt Manfred Siering herzlich für die Einführung. Er bemerkt, dass er im Prinzip in Moskau sitzen und den Vortrag halten könnte. Er ist aber nach Deutschland geflogen und hält den Vortrag von München aus bei seinem Freund Manfred Siering. Eingangs zeigt er die Landkarte, auf der er die Tschuktschen- Halbinsel (Tschukotka) in Ostsibirien markiert hat. Sie ist doppelt so groß wie Deutschland und mit 40.000 Einwohnern sehr dünn besiedelt. Peter Romanow zeigt die Landschaft mit schönen Aufnahmen von Eis, Küsten, Seen und Sumpflandschaften, Gebirgen, Schnee und Meeresbrandung. Bei einem Bild eines Stapels von verrosteten Fässern erklärt er, dass dies oft zu beobachten ist. Grund ist, dass die Kraftstoffe in diesen Eisenfässern transportiert wurden und deshalb hunderttausende in der sowjetischen Arktis-Landschaft liegen. Langsam beginnt die Entsorgung. Es wird aber sehr lange dauern, bis sie beseitigt sind. Peter Romanow zeigt das mit Eisschollen überzogene Meer Mitte Mai. Am Strand liegen kleine Ortschaften, die oft sehr weit voneinander entfernt sind. Er zeigt schöne Flugaufnahmen von ankommenden Eiderenten, und zwar der pazifischen Unterart (*Somateria mollissima* var. *nigrum*), von den seltenen und auf der roten Liste stehenden Plüschkopffenten (*Somateria fischeri*), Meerscharben (*Phalacrocorax pelagicus*) mit ihrem irisierenden Gefieder, ziehenden, seltenen Scheckenten (*Polysticta stelleri*), die auf der westlichen Seite des Tschuktschenlandes brüten. Ein Wanderwasserläufer (*Tringa incana*) wurde am Strand fotografiert. Dann berichtet Peter Romanow, dass er wegen schlechten Wetters drei Wochen lang in einer Ortschaft gefangen war. Mit einem relativ kleinen Boot wollte er eine große Vogelkolonie in 40 Kilometer Entfernung erreichen. Unterwegs war aber durch eine Eissperre die Weiterfahrt blockiert. Die Tschuktschen wollten umkehren. Er überzeugte sie, eine kleine Hütte aufzusuchen und zu warten. Nach zwei Tagen war bei besserem Wetter die Weiterfahrt möglich. Die Reservatverwaltung hatte ihm signalisiert, dass die Hütte bei der Kolonie gebrauchsfertig vorbereitet ist. Es stellt sich jedoch heraus, dass diese fast vollständig verwüstet ist. Ein Tschuktsche sollte bei ihm bleiben, wollte aber wieder zurück, gab ihm jedoch für Notfälle ein Satellitentelefon. Dann zimmerte er sich, weil die Nägel vergessen wurden, mit alten, verrosteten Nägeln ein Bett. In der Hütte gab es keine Kochmöglichkeit. Ein altes Eisenfass wurde aufgeschnitten und diente als Feuerstelle. In einer Schneewehe, legte er das Depot für das Brot an. Mit einem Bild demonstriert er sein Entsetzen, als ausgehend von der Feuerstelle Gras in Brand geraten war und die Kamerahülle erfasste. Erleichtert berichtet der Referent, dass nur die Hülle und nicht die Kamera in Mitleidenschaft gezogen wurde. Auch zeigt er, wie er das Brot in der Sonne getrocknet hat, um das Schimmeln zu verhindern. In der Hütte „eingerrichtet“ widmet sich der Referent der vielfältigen Natur. Fliegende Tundraschwäne (*Cygnus columbianus*) werden präsentiert. Peter Romanow betont, dass nach dem Wegtauen von Eis und Schnee sofort Pflanzen auftauchen z. B. der Mannsschild *Androsace ochotensis*. Auf dem Weg zur etwa einen Kilometer entfernten Seevogelkolonie gibt es bis zu 10 Meter hohe Verwehungen. Diese stammen vom Schnee, den der Wind vom Eis der Beringstraße angeweht hat. Im Vogelfelsen sind Dickschnabellummen (*Uria lomvia*) mit ihrem weißen Streifen am dickeren

Schnabel zu sehen. Meerscharben (*Phalacrocorax pelagicus*) sitzen fotogen auf einer Wächte. Mit einer anderen Aufnahme hat der Referent das in der Sonne schillernde Gefieder einer Meerscharbe eingefangen. Die Dickschnabellummen sind ruhige Vögel, die mit ihrem schwarzen Rücken die Sonnenwärme absorbieren und mit dem weißen Bauchgefieder die Kältestrahlung reflektieren. Ihr Kot ist zum Teil rötlich wegen der Nahrung, kleine Krebschen, die in großer Zahl vorhanden sind. Eismöwen (*Larus hyperboreus*) tauchen in der Kolonie auf und plündern die Eier der Lummen. Auf kleinen Felsvorsprüngen haben die Dreizehenmöwen (*Rissa tridactyla*) ihr Nest. Die Papageitaucherart Hornlunde (*Fratercula corniculata*) graben ihr Nest am Grund oder oben in der Vogelkolonie. Ihr Name bezieht sich auf die schwarze, harte Feder über dem Auge. Befindet sich ihr Nest am Hang, lassen sie sich beim Start einfach fallen und beschleunigen dann. Sie sind hervorragende, blitzschnelle Taucher und erreichen bis 30 Meter Tiefe. Kolkraben verfolgen Vögel mit Fischchen im Schnabel und zwingen diese, die Fischchen fallen zu lassen, sodass sie diese auffangen können. Am Grund des Vogelfelsen in Nischen zwischen den Felsen legen die Taubenteiste (*Cephus columba*) ihre Nester an. Die Taubenteiste sind etwas kleiner als die Gryllteiste, ihr Verbreitungsgebiet ist der Nordpazifik. Der Referent präsentiert beeindruckende Fotos z. B. auch von schnäbelnden Taubenteisten. Mit einer Flugaufnahme stellt Peter Romanow die Kaisergänse (*Anser canagicus*) vor. Sie sind selten und stehen auf der roten Liste. Trotzdem werden sie von Tschuktschen geschossen. Der Referent sagt, dass es ihm weh tat, als er sah, wie die Tschuktschen jagen. Den Bering-Ziesel oder Arktischen Ziesel (*Urocitellus pyrryii*) stellt er mit einer wunderbaren Aufnahme vor. Es folgen Sandstrandläufer (*Calidris pussila*), Bergstrandläufer (*Calidris mauri*) und Spornammer (*Calcarius lapponicus*), Kanada-Kranich (*Antigone canadensis*), der sich immer weiter nach Westen ausbreitet und ein Flugbild des am Rücken schneeweißen Gerfalken (*Falco rusticolus*). Mit dem Angriff einer Eismöwe auf einen jungen Eisbär, hat Peter Romanow eine besondere Situation eingefangen. Dieser hatte vorher ihre Eier geplündert. Der Referent gesteht, dass er von der Blumenvielfalt der Arktis überrascht war. Mit faszinierenden Bildern dokumentiert er sie: Kamtschatka-Rhododendron (*Rhododendron camtschaticum*), die blaublühende *Lagotis minor*, die Primel *Primula primula*, eine Draba-Art, Sibirischer Spitzkiel (*Oxytropis czukotica*), der gelbblühende Macouns Mohn (*Papaver macounii*), die Arktische Arnika (*Arnica frigida*), die Götterblumenart *Dodecatheon frigidum*, die Rosenwurz-Art *Rhodiola integrifolia*, Nelson's Steinbrech (*Saxifraga nelsoniana*). Große Himmelsleiter (*Polemonium acutiflorum*), Arktische Weide (*Salix arctica*), die weißblühende Löwenzahnart *Taraxacum zhukovae*, Strandnelke (*Armeria maritima*), weißblühender Schnee-Hahnenfuß (*Ranunculus nivalis*), Drummond's Anemone (*Anemone drummondii*), Buntes Läusekraut in violetter Farbe (*Pedicularis oederi*), gelbblühende „Gletscher-Nelkenwurz“ (*Novosieversia glacialis*), und Arktische Pestwurz (*Petasites frigidus*). Mit Bildern von Ausflügen zeigt der Referent die Lebensweise der Tschuktschen. Beispielsweise sammeln sie wilden Lauch als Wintervorrat. Sie essen die Haut von erlegten Walen. Von der dicken Fettschicht lassen sie unter der Haut nur einen Zentimeter Fett für die traditionelle Mahlzeit. Die Tschuktschen dürfen eine festgelegte Zahl an Walen jagen. Auch das Walgehirn ist eine heimische Delikatesse sowie Fischsuppe. Schöne Fotos zeigen auch den Nördlichen Pfeifhasen (*Ochotona hyperborea*). Er ist der kleinste von 6 Arten in Asien und legt sich für den Winter keine großen Fettreserven zu. Weitere Aufnahmen präsentieren Odinhühnchen (*Phalaropus lobatus*), Plüschkopffente mit Jungen (*Somateria fischeri*), Thorshühnchen (*Phalaropus fulicarius*), Steinwölzer (*Arenaria interpres*) und Gelbschnabeltaucher (*Gavia adamsii*). Beim Gelbschnabeltaucher berichtet der Referent, dass dieser anfangs sehr scheu war. Näherte es sich unter den Abstand von 300 bis 400 Meter entfernte er sich immer wieder. Dann stieg er an einer seichten Stelle ins Wasser und führte Wassertreten aus. Dies veranlasste den Gelbschnabeltaucher sich zu nähern, so dass ihm diese Fotos gelangen. Er flog dann aber plötzlich weg. Das Flugbild war damit das letzte von diesem relativ großen und circa 4 Kilogramm schweren Eistaucher, der beim Abflug eine etwas größere Strecke benötigt. Weiter präsentiert Peter Romanow das Moorschneehuhn (*Lagopus lagopus*), den Polar-Birkenzeisig (*Acanthis hornemanni*). Beim Kontakt mit Fischern gelingt ihm nicht nur die Aufnahme eines großen pazifischen Lachses, des Keta-Lachses (*Oncorhynchus keta*), sondern er zeigt auch die Mahlzeit mit dem Lachskaviar. Weiter berichtet der Referent, dass die Tschuktschen das Recht haben Vogelei zu sammeln und zeigt verschiedene Eier in einem Sammelkübel. Dazu werden einfach die Altvögel verscheucht. Die Tschuktschen dürfen auch Grauwale für ihren Bedarf legal jagen. Ein Bild zeigt einen erlegten Grauwal, wobei die dabeistehenden Jäger die Größe des Grauwals verdeutlichen. Das Fleisch wird auf benachbarte Ortschaften verteilt. Kinder nehmen die Schnurbärte der Wale und kauen sie wie Kaugummi. Auch Gehirn wird von einem Jungen entnommen und sofort gekaut. Ein weiterer Ausflug mit Archäologen führte mit einem Raupenfahrzeug etwa 200 Kilometer weit. Der Referent zeigt ein altes Lager für Fleisch. Für die seitlichen Stützen wurden Rippenknochen von Walen und für das Dach Häute z. B. von Robben verwendet. In einem Ort besuchte er ein kleines Museum mit Kunstwerken und Geräten z. B. einer urigen Waffe für die Waljagd. Mit einem Blick in eine Hütte zeigt der Referent, dass dort reichlich Vorrat vorhanden ist. Er beschreibt, wie er Bären von der Hütte abhielt. Um die Hütte stellte er Eisenfässer auf. An einem Stock im Fass brachte er Blechdosen und Plastikteile an. Diese bewegten sich im Wind und verursachen Geräusche.

Dadurch tauchten an der Hütte keine Braunbären auf. Auch ein altes Tschuktschenzelt wird vorgestellt. In solchen leben nur noch wenige Tschuktschen. Die nächste Station seines Aufenthaltes war die Wrangelinsel. Ein Bild aus dem Mai zeigt die noch weitgehend verschneite Landschaft. Die ersten Schneegänse (*Anser caerulescens*) tauchen einzeln auf. Schließlich ist die gesamte Landschaft voll von Schneegänsen. Die gewaltige Kolonie von 400.000 Brutpaaren verbrachte den Winter in Amerika. An freien Stellen wird sofort gefressen. Ein Streifen von 7 Kilometer ist voll von Nestern der Schneegänse. Bei der Schneegans gibt es auch eine bläulich graue Variante, ja sogar manchmal einzelne schwarze Tiere. Das Verhältnis von weißen zu blaugrauen Schneegänsen ist 1:600. Auch ein Paarungsfoto ist unter den gelungenen Schneegänsefotos. Ein Foto zeigt drei Ganter auf einer Gans. Eine Fotografinkollege hat schon 12 Ganter auf einer Gans beobachtet. Die Paarung erfolgt vielleicht deshalb schnell. Das Nest wird nur wenig ausgepolstert. Dadurch werden die Eier leicht von Räubern entdeckt. Eine Falkenraubmöwe (*Stercorarius longicaudus*) öffnet ein Schneegänsei. Ein Polarfuchs hat sie beobachtet und holt sich ebenfalls eines. Mit dem Ei im Maul läuft er davon. Es wurde ein Bau von einem Polarfuchs entdeckt, der voll mit Eiern war. Falkenraubmöwen klauen sie dann dem Polarfuchs. Auf einem Bild eines Polarfuchses im Sommerfell ist zu sehen, dass die Schneegänse sich ruhig verhalten. Anders ist dies bei einem schwarz gefärbten Wolf. Schwarze Wölfe sind eine Kreuzung zwischen dem Wolf und Hunden. In Alaska und Kanada wird Jagd auf Wölfe gemacht. Aufgrund der geringen Wolfszahl paaren sich Wölfe mit Hunden. Ein Foto von Moschusochsen zeigt, dass die Schneegans nervös ist. Die Ursache ist nicht die Gefahr, dass Moschusochsen die Eier fressen, sondern dass sie sich auf die Eier legen. Rentiere dagegen fressen auch Eier. Mit schönen Fotos, die aus dem Tarnzelt entstanden sind, gibt Peter Romanow einen Einblick in das Familienleben der Schneegänse. Die Gans verlässt alle 2-3 Stunden zum Trinken das Nest und deckt es vorher leicht ab. Sie kehrt jedoch schnell wieder zurück. Manchmal fällt während des Brütens Schnee und von der brütenden Gans ist nur noch der Kopf zu sehen. Der Ganter passt auf. Zur Warnung für einen Rivalen macht er die Flügel breit. Das Schlüpfen erfolgt in der Kolonie in wenigen Tagen. Alle 400.000 Brutpaare machen sich dann mit ihren Jungen zu Fuß auf den Weg nach Norden. In wenigen Tagen ist die ganze Gegend leer. Dann zählen die Wissenschaftler die Nester. Die letzte Erhebung erbrachte die Zahl von 400.000 Brutpaaren. Überall sind dann die grauen Gansjungen zu sehen. Im Eismeer erfolgt die „erste Taufe“. Ende August verlassen die Schneegänse die Wrangelinsel.

Im nächsten Vortragsabschnitt informiert der Referent mit wunderbaren Fotos über das Familienleben der Schneeeule (*Bubo scandiacus*). Nach letzten Informationen brütet sie auf der Wrangelinsel und in Alaska. Auf dem sibirischen Festland ist nicht genügend Nahrung. Der langsame Flug der Schneeeule ähnelt einem großen weißen Schmetterling. Wichtigste Nahrung für die Schneeeule sind die Sibirischen Lemminge (*Lemmus sibiricus*). Sie sind an das sehr kalte Klima angepasst und überleben unter dem Schnee kalte, trockene Winter. In warmen und nassen Wintern werden die Lemminge nass. Dies bedeutet für sehr viele Lemminge den Tod. Auch der Halsband-Lemming (*Dicrostonyx torquatus*) wird im Porträt vorgestellt. Er ist nicht so häufig wie der Sibirische Lemming. Trotzdem wird er von den Schneeeulen bevorzugt gejagt. Die Schneeeulen legen bis zu 10 Eier. Jeden Tag schlüpft ein Junges. Folglich sind die Jungen unterschiedlich groß. Ein Nestsaufnahme zeigt, dass sie unterschiedlich groß und die kleineren noch weiß, die größeren schon etwas dunkelbraun gefärbt sind. Das Männchen versorgt die Familie zwei Wochen lang. Es bringt alle zwei Stunden Nahrung, die es an das Weibchen übergeben muss. Auch die Übergabe eines Lemmings an das Weibchen wird vom Referenten dokumentiert. Es kommt schon mal vor, dass das Weibchen die Beute nicht sofort übernimmt. Dann versucht es das Männchen immer wieder. Eventuell stapeln sich auch zwei bis drei Lemminge am Nestrand. Das Weibchen hat mehr graue Striche auf den Flügeln. Das Männchen ist ganz weiß, fällt dadurch sehr auf und ist sehr weit zu sehen. Größere Jungen entfernen sich vom Nest und werden dort gefüttert. Die Jagd ist sehr interessant. Das Männchen verhält sich wie ein Turmfalke. Entdeckt es einen Lemming, fällt es wie ein Stein auf den Lemming. Eine andere Methode nützt die Neugier bzw. fehlende Geduld der Lemminge aus. Bei Gefahr laufen sie in den Bau. Dann setzt sich die Schneeeule vor den Bau, denn nach längstens 10 Minuten kommt der erste Lemming aus dem Bau, den sie nur ergreifen muss. Die Schneeeulenaufnahmen wurden aus dem Tarnzelt in 200 Meter Entfernung gemacht. Der Referent berichtet, dass bei knapper Nahrung nur ganz wenige Schneeeulen auf der Wrangelinsel anwesend sind. Sie fliegen dann auf das Festland. Wenn die Jungen etwas größer sind, übernehmen sie den Lemming vom Männchen. Doch sie können ihn noch nicht ganz schlucken und auch nicht zerlegen. Erst im Alter von zwei bis drei Wochen können sie die Beute zerlegen. Im September verlassen die Schneeeulen die Wrangelinsel. Sie fliegen 3.000 Kilometer in die Steppen von Kasachstan. Das letzte Schneeeulenbild zeigt eine startbereite Eule am Strand. Weiter stellt der Referent zahlreiche andere Vögel der Wrangelinsel vor: Amerikanischer Schlammläufer (*Limnodromus scolopaceus*) mit dem langen schnepfenartigen Schnabel, der im südlichen Nordamerika überwintert und sich von Nordamerika kommend immer weiter nach Westen ausbreitet; Männchen und Weibchen des Kiebitzregenpfeifers (*Pluvialis squatarola*); den selteneren Knutt (*Calidris canutus*), bei dem das Männchen schlichter gefärbt ist als das Weibchen, das nach dem Legen der Eier dem Männchen das Brüten und die Aufzucht der Jungen überlässt;

Thorshühnchen (*Phalaropus fulicarius*); Schwarzkopf-Steinwälzer (*Arenaria melanocephala*) mit dem ganz schwarzen Kopf; es kommen aber verschiedene Varianten des Steinwalzers vor; Spatelraubmowe (*Stercorarius pomarinus*), die alles plündert, was zu erreichen ist, mit einer schönen Flugaufnahme; Falkenraubmowe (*Stercorarius longicaudus*) am Nest; Alpenstrandläufer (*Calidris alpina*).

Zum Abschluss präsentiert Peter Romanow wunderbare Eindrücke mit Musik: Winterliche Landschaft mit Schnee, Küsten, Meeresbrandung, Schneeeulen, Dickschnabellummen, Gelbschnabeltaucher, Walrosser, Eisbären, Polarlichter, um nur einige zu nennen. Er dankt Manfred Siering, dass er alles organisiert hat.

Manfred Siering bedankt sich bei Peter Romanow für die brillanten Fotos, mit denen er uns in eine entfernte Weltecke geführt hat.

Eine Frage nach dem Vorkommen des Loffelstrandlaufers beantwortet der Referent, dass dies im südlichen Tschuktschenland möglich ist. Fragen nach seiner Optik werden ebenfalls beantwortet. Er berichtet, dass er in Deutschland immer wieder Vorträge hält.

Manfred Siering ergänzt, dass Peter Romanow aus Moskau über Umwege nach München gekommen ist.

Er dankt dem Referenten für den wunderbaren Vortrag nochmals ganz herzlich.

Seinen Dank richtet er auch an den Beirat Philipp Herrmann für die technischen Tipps und die Zoom-Betreuung.

Zum Abschluss weist der OG-Vorsitzende auf den nächsten Vortrag von Konrad Wothe am 16.12.2022 hin mit dem Titel „Expedition zu den Paradies- und Laubenvogeln in Neuguinea“.

Franz Hammerl-Pfister